



Allerseelen 2. November Lesejahr ABC

2. Lesung: Röm 8, 14-23

(Es gibt 5 NT Lesungen zur Auswahl, dies ist Möglichkeit a)

1. Einführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Paulus erinnert uns in seinem Brief an die Römer: Unser Gott ist kein Gott, der in einer unüberwindlichen Entfernung zu uns wohnt oder der über uns wie ein Sklaventreiber herrscht. Vielmehr will er uns ein richtiger und guter Vater sein. Dadurch, dass der Geist Jesu seit der Taufe in uns ist, sind wir mit ihm wahrhaft Gottes Kinder und dürfen ihn daher Gott vertrauensvoll „Abba“, „Vater“ nennen.

Freilich leiden wir auch als Glaubende in diesem Leben trotzdem noch und sehnen uns nach dem endgültigen Heil, das uns Gott nach unserem Tod schenken will.

Kurzer Alternativtext

Wir dürfen zu Gott „Abba, Vater“ sagen, weil uns der Heilige Geist zu Söhnen und Töchtern Gottes gemacht hat. Dies schreibt Paulus seiner Gemeinde in Rom und will ihr so die Angst vor Gott nehmen. Unser Gott ist nicht ein Herr über Sklaven, sondern ein gütiger Vater für seine Kinder. Das dürfen wir uns auch angesichts unseres Todes bewusst machen.

(Franz-Josef Ortkemper, Gottes Volk 5/1998, 40.)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Im Römerbrief legt Paulus der Gemeinde von Rom, wohin er kommen will, seine Christusverkündigung dar, in Kapitel 1,18-11,36 das Heil, das durch Jesus Christus Juden und Heiden geschenkt wird, und in 12,1-15,13 Weisungen für das Leben der Gemeinde.

Ab Kapitel 6 geht es Paulus um das von Schuld und Versklavungen befreite Leben als Christen. Das ist uns möglich durch den Geist Jesu Christi, der seit der Taufe in uns ist. Durch ihn spüren wir auch Hoffnung in allem gegenwärtigen Leiden hier in unserer irdischen Existenz. Durch dieses befreite Leben spüren Christen auch besonders, woran es noch fehlt, was sie sich einerseits engagieren lässt und andererseits ausschauen lässt auf die Vollendung bei Gott.

Im folgenden Lesungstext ist überall, wo „Söhne“ steht, „Töchter“ eingefügt, weil in der patriarchalen Zeit der Bibel Frauen bei den Männern mitgemeint waren, was sie in unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr sind. Deshalb ist es keine Verfälschung des Bibeltextes, wenn die Töchter eingefügt werden, sondern ein Ausdruck dessen, was Paulus meint. Heute sind die Frauen Gott sei Dank nicht mehr unsichtbar; und es tut vielen gut, wenn sie nicht länger als „Söhne“ angesprochen werden oder sich nicht gemeint wissen bei den Söhnen.



b. Betonen

Lesung

Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer

Brüder und Schwestern!

- 14** Alle, die sich vom Geist **Gottes leiten** lassen,
sind **Söhne** [und **Töchter**] Gottes.
- 15** Denn ihr habt **nicht** einen **Geist** empfangen, der euch zu **Sklaven** macht,
so dass ihr euch immer noch **fürchten** müsset,
sondern ihr habt **den Geist** empfangen, der euch zu **Söhnen** [und **Töchtern**] macht,
den **Geist**, in dem wir **rufen: Abba, Vater!**
- 16** So bezeugt der **Geist selber unserem Geist**,
dass **wir Kinder Gottes** sind.
- 17** Sind wir aber **Kinder**, dann auch **Erben**;
wir sind **Erben Gottes** und sind **Miterben Christi**,
wenn wir **mit ihm leiden**, um **mit ihm** auch **verherrlicht** zu werden.
- 18** Ich bin **überzeugt**,
dass die **Leiden** der **gegenwärtigen Zeit nichts** bedeuten
im **Vergleich** zu der **Herrlichkeit**, die an **uns offenbar** werden soll.
- 19** Denn die **ganze Schöpfung**
wartet **sehnsüchtig** auf das **Offenbarwerden** der **Söhne** (und **Töchter**) **Gottes**.
- 20** Die **Schöpfung** ist der **Vergänglichkeit** unterworfen,
nicht aus **eigenem Willen**,
sondern durch **den**, der sie **unterworfen** hat;
aber **zugleich** gab er ihr **Hoffnung**:
- 21** Auch die **Schöpfung** soll von der **Sklaverei** und **Verlorenheit befreit** werden
zur **Freiheit** und **Herrlichkeit** der **Kinder Gottes**.
- 22** Denn wir **wissen**,
dass die **gesamte Schöpfung**
bis zum **heutigen Tag seufzt** und in **Geburtswehen** liegt.
- 23** Aber auch **wir**,
obwohl wir als Erstlingsgabe den **Geist** haben,
seufzen in unserem Herzen
und **warten** darauf, dass wir mit der **Erlösung** unseres **Leibes**
als **Söhne** (und **Töchter**) **offenbar** werden.

b. Stimmung, Modulation

Der Lesungstext besteht aus zwei größeren Argumentationsgängen:

V. 14-17: die Würde, die die Gläubigen durch den Geist Gottes in ihnen haben,

V. 18-23: das Warten in gegenwärtigen Leiden auf die endgültige Erlösung.



Typisch für die damalige Zeit ist das Argumentieren mit Schlussfolgerungen, die sich eine aus der anderen ergeben. So ist immer im Auge zu behalten, wohin der Argumentationsgang zielt. Hier ist das immer am Ende eines Abschnitts. Der sollte dann so verbunden gelesen werden, dass der Zusammenhang deutlich wird.

Der erste Abschnitt (V. 14-15) besteht aus einer Gegenüberstellung („fürchten“ und „Abba, Vater“ als Zielpunkte der beiden Gegensätze).

Im zweiten Abschnitt (V. 16-17) folgt ein Bild aus dem anderen. Besonders zu betonen ist der Aspekt „mit“ (Christus“).

Ab dem dritten Abschnitt (V. 18-23) wird jeweils mit gegensätzlichen Erfahrungen gearbeitet. Hier aber kommt außerdem auch viel Sehnsucht durch und Hoffnung, die im Vortrag anklingen darf.

d. Besondere Vorleseform

Um die Argumentation aufmerksam verfolgen zu können, ist es für die Hörenden hilfreich, wenn zwei Lektorinnen den Text vortragen: So werden die Argumentationsgänge deutlicher, z.B. wenn eine Person die Fortentwicklung der Gedanken vorliest, und die andere Person die Begründungen, eingeleitet mit „denn“:

L 1: V 14.16.18.20-21.23

L 2: V. 15.17.19.22.

3. Textauslegung

Der Geist, aus dem die Urgemeinden lebten, wurde von ihnen als Kraft Gottes, durch die Jesus von den Toten auferweckt wurde, verstanden; und der glaubende Mensch ist die „Behausung“ des Geistes (Röm 8,11). Dieser Geist erfüllt sein Herz (Röm 5,5) und stiftet Beziehung zu Gott und zueinander. Der Geist ist der Grund und die Antriebskraft für ein erneuertes, heiles Leben in uns. Aber außer dieser unserer „geistlichen“ Existenz lebt in uns auch unsere „fleischliche“ Existenz, sagt Paulus. „Fleisch“ meint bei Paulus selten nur das leibliche, vergängliche Leben. Fast immer ist bei ihm es gleichbedeutend mit Selbstsucht und Egoismus. Wir haben Angst, zu kurz zu kommen im Leben, wir setzen uns gegen andere durch, benutzen und gebrauchen sie für unsere eigenen Zwecke. „Durch Leistung, Anhäufung von Besitz und durch Lustgewinn wird versucht, den Selbstwert oder „Besitzstand zu vergrößern“ (Felix Porsch). Die Ablehnung des „fleischlichen“ Menschen hat also nichts mit Leibfeindlichkeit zu tun, sondern steht für eine allein an menschlichen Kriterien orientierte, rein innerweltliche, selbstsüchtige Weise zu leben. Nach Paulus führt solche Angst, sich zu verlieren und solches egozentrisches Vertrauen in Knechtschaft, macht Menschen unfrei. Die Sklaverei bzw. Knechtschaft ist ein allgegenwärtiges Bild in der Welt des Paulus, denn ein Drittel der Bevölkerung lebte als Sklaven, als Unfreie.

Der Geist aber verwandelt egoistische Menschen in glaubende, hoffende, liebende.

Er macht

- aus misstrauischen offene, kommunikative Menschen,
- aus zwanghaften, eingeengten, gefangenen angstlose, freie Wesen
- aus Todverfallenheit und Todbedrohtsein eine neue Schöpfung, neues Leben in Gott.



Das Merkmal, an dem man den Geist und die „geistliche“ Existenz erkennt, ist nach Paulus die **Freiheit**. Da ist

1. **Die Freiheit von Angst.** Wir fragen uns ja oft: Wer kann mir schaden, wenn ich dieses oder jenes tue oder sage? Wem zuliebe muss ich was tun? Was wird, wenn...? Werde ich gesund bleiben? Der geistliche Mensch verkündet mit Freimut, oft auch unbequeme Wahrheiten.
2. **Die Freiheit von Knechtschaft.** Es gibt so vieles, was uns nicht richtig leben lässt, was einengt und klein macht. Dem wird der Boden entzogen, wenn wir dem Geist Raum geben. Positiv bedeutet Freiheit, vom Knechtenden in uns herausgehen, wagen, sich zu entfalten. Daraus resultiert Lust am Leben.
3. **Die Freiheit von zerstörerischen Kräften und Bedrohlichem.** In der Antike hat man sich oft vorgestellt, dass feindliche Stimmen in uns Menschen sind, irgendetwas, was uns zu zerstören sucht und was man bekämpfen muss und wogegen man sich wappnen muss mit Magie, mit religiösen Praktiken, Gebeten usw. Manchmal kennen wir das auch an uns, dass sich etwas in uns gegen uns wendet. Auch da stärkt der Geist unser Leben, dass wir standhalten und trotzdem wir selber sein können.
4. **Die Freiheit von Schuld.** Sie geschieht durch Gottes Lebensgeist in der Liebe. Sie befreit uns von unserer ängstlichen Sorge, ob wir auch gut genug sind, ob unser Leben nicht vergebens ist. Und sie lässt uns die anderen wahrnehmen, was *sie* brauchen. Das Dasein für andere ist die schönste und erfüllendste Befreiung, die aus unserem Inneren, aus Gott geschieht.

Nun haben wir diese Freiheit, selbst wenn wir sie schon erfahren haben, nicht als Besitz. Sie droht uns immer wieder verloren zu gehen. So ist in unserem Innersten **Gott selbst der Anwalt dieses Lebens** als Befreite. Sein Geist in uns erinnert und bezeugt uns, dass wir **mündige „Söhne und Töchter Gottes“** sind, dass wir eine unglaubliche Würde haben als Glieder des *einen* Gottesvolkes, das nicht in verschiedene Klassen geteilt ist.

Sohn Gottes oder Tochter Gottes sein. Das macht uns groß und gibt uns allen Wert. Das macht uns zu Brüdern und Schwestern Jesu und zu „Miterben des Reiches Gottes“.

„Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ (Mk 1,11). Das hat Jesus in seiner Taufe zugesprochen bekommen. Aus dieser Grunderfahrung, diesem Grund seiner Gottesbeziehung, hat er gelebt und gewirkt. Das ist nach Paulus auch uns zugesprochen: Du bist geliebt. Du bist Sohn bzw. Tochter Gottes. Er hat an dir Gefallen. Das ist der Grund unserer Gottesbeziehung als Christen.

Und daraus schwingt von unserem Innersten her alles Gott entgegen, indem es von selbst in uns betet zu unserem Gott. Manchmal spüren wir das deutlich in glücklichen Momenten, in denen wir große Dankbarkeit für Gott empfinden. Und dann ahnen wir auch, dass das hier erst ein Anfang ist, eine „Anzahlung“. Alles Irdische und damit Vergängliche wartet auf die Vollendung in Gott. Wie sehr wir Gottes Kinder sind wird dann erst in der ganzen Dimension sichtbar, genauso wie die Liebe Gottes zur ganzen Schöpfung.

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht